Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund“ 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 85. Mittwoch, 23. Oktober 1878. 11. Jahrgang.

Tagesereignisse.

Der Kaiser und die Kaiserin reisen am 29. d. von Baden nach Coblenz, der Kaiser begibt sich später nach Wiesbaden. Seine Ankunft in Berlin wird, so weit jetzt bestimmt ist, am 4. December erfolgen. Der Kaiser soll sich für die Rückkehr nach der Hauptstadt alle öffentlichen Empfangs-Feierlichkeiten verbeten haben.

Am Samstag hat der Reichstag in seiner letzten Sitzung das Socialistengesetz mit 221 gegen 149 Stimmen angenommen. Unser Abgeordneter Herr Berger stimmte mit ja! Für das Gesetz stimmten geschlossen die beiden conservativen Fraktionen, die Nationalliberalen und drei Zugehörige der Fortsschrittspartei. Darauf wurde der Reichstag durch den Fürsten Bismarck Namens des Kaisers und der verbündeten Regierungen geschlossen. — Die Schlußabstimmung ergab für das Gesetz eine Majorität von 72 Stimmen, eine Majorität, wie sie so hoch nicht erwartet wurde. Sie erklärt sich einfach aus der überaus starken Theilnahme an der betreffenden Sitzung, wie schon die Gesammtsumme der abgegebenen Stimmen beweist. Die socialdemokratischen Abgeordneten, die sämmtlich an der Abstimmung Theil nahmen, verblieben bis zu dem Dankesvotum für den Präsidenten, dem auch sie sich durch Erheben von den Sitzen anschlossen, im Hause; als der Letztere sich erhob, um die Kaiserliche Botschaft aus dem Munde des Fürsten Bismarck entgegenzunehmen, verließen sämmtliche socialdemokratische Abgeordnete den Saal. Dem am Schluß ausgebrachten Hoch auf S. Maj. den Kaiser blieb somit die aus der Eröffnungssitzung der Session bekannte Demonstration erspart.

Gegenstand des letzten Partei-Compromisses über das Socialistengesetz waren insbesondere die §§ 6, 16 und 19. Wir lassen dieselben in der definitiv festgestellten Fassung folgen:

§ 6. Druckschriften, in welchen socialdemokratische, socialistische oder communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten, sind zu verbieten.

Bei periodischen Druckschriften kann das Verbot sich auch auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt.

§ 16. Gegen Personen, welche sich die Agitation für die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäfte machen, kann im Falle einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 12 bis 15 neben der Freiheitsstrafe auf die Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthaltes erkannt werden.

Auf Grund des Erkenntnisses kann dem Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften durch die Landespolizeibehörde versagt werden, jedoch in seinem Wohnsitze nur dann, wenn er denselben nicht bereits seit sechs Monaten inne hat. Ausländer können von der Landespolizeibehörde aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden. Die Beschwerde findet nur an die Aufsichtsbehörden statt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängniß von Einem Monat bis zu Einem Jahre bestraft.

§ 19. Zur Entscheidung der in den Fällen der §§ 4, 8 erhobenen Beschwerden wird eine Commission gebildet. Der Bundesrath wählt vier Mitglieder aus seiner Mitte und fünf aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte des Reichs oder der einzelnen Bundesstaaten.

Der Kaiser ernennt den Vorsitzenden und aus der Zahl der Mitglieder der Commission dessen Stellvertreter.

Durch die letzte Bestimmung ist die Möglichkeit der Ernennung eines zehnten Mitgliedes der Commission gegeben, ohne daß eine solche jedoch unbedingt erfolgen müßte. Die Commission entscheidet in Gegenwart von fünf Mitgliedern, von denen drei richterliche sein müssen.

Wie sich angesichts des Sozialistengesetzes und dessen voraussichtlich baldigen Inkrafttretens die schweizerischen Druckereien und Verlagsanstalten bereits bemühen, die sozialdemokratischen Arbeiten auf ihre Anstalten herüberzuziehen, die dem sozialdemokratischen Schriftwesen eine sichere Zufluchtsstätte bieten würden, so giebt man sich andererseits von dort her Mühe, die etwa vom Sozialistengesetz Betroffenen für einen in Berlin zu bildenden „Rechtsschutz- und Hülfsverein für politisch Verfolgte“ zu gewinnen. Es giebt dem Verein jedenfalls keine glückliche Signatur, daß der bekannte ehemalige Redacteur der „Reichsglocke“ Joachim Gehlsen seine Hand dabei im Spiele haben soll.

Den Provinzialbehörden ist von maßgebender Stelle die Weisung zugegangen, auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung dahin gehende Bestimmungen zu treffen, daß derjenige, welcher ohne Genehmigung Fahnen und Flaggen in anderen als den preußischen Landes- oder den deutschen Reichs- und Landesfarben öffentlich aushängt, ausstellt oder trägt: Ferner wer Symbole und sogen. Freiheitsbäume, welche geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden, öffentlich ausstellt, oder wer Kokarden, Bänder und Abzeichen in anderen als in den Farben des Landes öffentlich trägt, welchem er nach seiner Staatsbehörigkeit angehört, zur Strafe gezogen wird.

Der preußische Landtag, wird am Montag, den 18. November zusammentreten. Ein früherer Termin ist mit Rücksicht auf die Arbeiten im Justizministerium anzuberaumen unthunlich. Der Landtag dürfte vor dem März nächsten Jahres nicht schließen.

In Bezug auf den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sollen nunmehr dennoch Verhandlungen wegen der Verlängerung auf ein Jahr eingeleitet worden sein. Die Anregung ist von der deutschen Regierung ausgegangen. Die Antwort steht noch aus, jedoch ist kaum zu bezweifeln, daß sie in zustimmendem Sinne ausfallen werde. In Böhmen und von den diesseitigen Gebieten in Schlesien und in den Reichslanden richtet sich der dringende Wunsch zunächst auf eine Verlängerung, sodann aber womöglich auf Erhaltung der jetzigen Vertragsbestimmungen.

Admiral Werner, gleichgeschätzt bei seinen Seeleuten, wie bei den Landratten, geht. Sein Entlassungsgesuch ist durch Cabinetsordre bewilligt worden.

Die „Post“ schreibt: In der Schweiz erwartet man das Erscheinen einer Schrift des Dr. Karl Marx über den Fürsten Bismarck, wozu der Verfasser den Auftrag von einem Vertrauten des Herzogs Ernst von Cumberland erhalten habe.

Es scheint sich zu bestätigen, daß das deutsche Kriegsschiff Ariadne von der Insel Upolu, der größten der Samoa-Inseln mit etwa 24,000 Einwohnern, Besitz ergriffen hat. Ob die Insel eine Kohlenstation für die deutschen Schiffe werden soll oder auch eine Kolonie für Verbecher — das weiß man noch nicht.

Der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Thürolf ist vom Kronprinzen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Für Leute, die sich die Zunge verbrennen, gibt's keine Versicherungsanstalten, obgleich diese Art von Bränden sehr häufig vorkommt. Die neueste Verbrennung dieser Art ist dem österreichischen Ministerpräsidenten Fürst Auersperg in Wien widerfahren. Leuten gegenüber, bei denen Vorsicht doppelt geboten ist und die zu nennen uns die Bescheidenheit verbietet, erklärte er: „Die offiziösen Zeitungen haben uns in den jüngsten bösen (inneren und äußeren) Zeitläuften keinen Heller gekostet, viel theurer waren die Schweiggelder für Oppositionszeitungen, und einige Stimmen im Abgeordnetenhaus haben uns auch viel Geld gekestet.“ Die indiskreten Leute haben das an die große Glocke gehängt und nun ist der alte Lärm von neuem ausgebrochen, daß in Oesterreich Jedermann Trinkgelder gibt und nimmt. Man fragt öffentlich: wer sind die Zeitungen, die Schweiggelder bekommen haben? welches sind die Abgeordneten, deren Stimmen viel Geld gekostet haben? — Der Ministerpräsident bleibt die Antwort schuldig. Die Spötter sagen: hätte man ihm doch auch Schweiggeld gegeben!

Mit dem König von Holland ist ein Wunder vorgegangen, er ist aus einem Saulus ein Paulus, aus einem Hasser der Deutschen ein Freund geworden und theilt mit beiden Händen Orden ꝛc. an Deutsche aus. Dieses Wunder hat seine junge deutsche Braut gewirkt.

Dänemark. In Copenhagen wird der Herzog von Cumberland zur Verlobung mit der Prinzessin Thyra erwartet. Der Herzog ist ein alter Bekannter mit neuem Namen, es ist nämlich der frühere Hannoversche Kronprinz, der durch seine Braut der Schwager des Prinzen von Wales und des russischen Thronfolgers wird, ein ziemlich bedenkliches Dreimännerthum für Deutschland, wenn die Schwestern gut mit einander und ihrer Männer sicher sind. Der arme Prinz Napoleon, der auch um Thyra gefreit hat, muß zurückstehen, wie schon mehrmals; seine Frau Mutter Eugenie erlebt nun, wie's Napoleon III. zu Muthe gewesen sein mag, ehe er sie zur Frau des Emporkömmlings emporhob.

Frankreich. Auf Anordnung des französischen Kriegsministeriums sind dieser Tage die Leichen der Ende Januar und Anfangs Februar 1871 um Pontarlier, Stadt am Doubs unweit des Jura, gefallenen französischen und deutschen Soldaten ausgegraben worden. Längs der Straße nach Verrieres allein wurden 100—120 Leichen gefunden; etwa 70 derselben wurden als die Ueberreste von deutschen Soldaten erkannt, und zwar waren dieselben namentlich leicht erkenntlich an den Knöpfen, welche selbst ein 7jähriger Aufenthalt im Grabe nicht von dem Tuche getrennt hatte, besonders aber auch an dem dicken wollenen Unterhemde, welches jeder trug. In der Tasche einer Uniform fand man ein Cigarrenetui, in welchem mehrere Goldstücke und eine sehr wohl erhaltene Banknote lagen. Ringe, Pfeifen, Geldstücke aller Art fanden sich in ziemlich großer Zahl. Alle diese Menschentrümmer wurden in große Särge gelegt und auf dem Kirchhofe von St. Pierre-la-Cluse unterhalb Fort Larmond beerdigt.

Dem Moniteur zufolge ist die österreichische Regierung in Betreff Ernennung des Grafen Beust wieder schwankend geworden, da die französische Regierung zögere, den Grafen als Botschafter zu acceptiren.

Italien. Die heftigen Regengüsse der letzten Tage haben in den Thälern der Seealpen großes Unglück angerichtet. Im Thale der Bormida sind Eisenbahnen zerstört, Brücken fortgespült und ganze Landstriche verwüstet worden. Leider beklagt man auch 17 Menschenleben. Die Eisenbahnverbindungen mit dem Knotenpunkt Alessandria sind zum größten Theil unterbrochen.

Rußland. Man hört, daß der bekannte Graf Trepoff zum General-Gouverneur von Petersburg ernannt werden soll. Begreiflicher Weise hat dies großes Aufsehen gemacht. — Neuerdings hat man wieder in Charkow einen jungen Menschen aufgegriffen, bei dem man Waffen entdeckte und der vorgab, Secretär des socialistisch-revolutionären Comités zu sein. Welche weite Verzweigung die Nihilistenverschwörung in Rußland hat, beweist u. A. auch die Thatsache, daß sogar an weit entfernten, fast in der Polarzone gelegenen Punkten, wie Archangel und Cholmagory, zahlreiche Verhaftungen aus Anlaß der Ermordung des Generals Mesenzoff in Petersburg stattgefunden haben.

England. Die Nachrichten aus Indien lassen den Ausbruch eines anglo-afghanischen Krieges immer als unvermeidlich erscheinen. Schir Ali zieht in für die englische Regierung besorgnißerregender Weise im Khyberpasse immer größere Truppenmassen zusammen, verstärkt die Besatzungen von Alimusjid und Kandahar, so daß dem indischen Vicekönig Lord Lytton nichts anderes übrig bleibt, als ebenfalls mit größter Eile die Kriegsrüstung zu betreiben. Die englischen Garnisonen in Peschawur und Kohut sind verstärt worden. Ein Telegramm des „Globe“ will wissen, daß der Ausbruch des Krieges mit Afghanisten als sicher anzusehen sei. Der sofortige Vormarsch starker Truppen-Abtheilungen gegen Kandahar (wichtige Handelsstadt in Afghanistan) sei zu erwarten. Die Märsche der Truppen an anderen Punkten sollen nur zur Unterstützung dieses Vormarsches dienen. Man glaubt, daß man auf dem Wege nach Kandahar nur geringen Widerstand finden werde.

Die Vereinbarung mit Frankreich über die künftige Gestaltung der Dinge in Aegypten ist trotz aller italienischen Wünsche als abgeschlossen zu betrachten. Die ägyptische Regierung hat folgendem Vorschlag zugestimmt: wenn der Khedive einen der beiden fremden Minister, Wilson und Blinieres absetzt, wird Alles wieder hergestellt, wie es vor dem Abschluß des Vertrages war, das heißt, er bekommt keinen Pfennig Geld! Sicherer können die Engländer ihn gar nicht in der Gewalt haben.

Die Kaiserin Eugenie hat sich durch einen Sturz auf dem Perron zu Dover nicht unbedeutende Verletzungen zugezogen.

Australien. Aus Neuseeland in New-York eingegangenen Nachrichten zufolge hat eine Anzahl von Eingeborenen fünf Wesleyanische (evangel.) Missionare ermordet und verspeist. Als Wiedervergeltung tödteten Handelsleute und eingeborene Küstenbewohner 80 der Kannibalen.

Zur orientalischen Frage.

Die Besetzung und Beruhigung von Bosnien macht nach den von dort eingehenden Berichten weitere Fortschritte. Drollig nimmt es sich aus, zu sehen, wie die Kroaten und die Ungarn sich schon darum streiten, was aus Bosnien werden soll; Erstere wollen es in Kroatien einverleibt wissen, um mit Dalmatien und Slawonien ein südslawisches Königthum zu bilden, darüber ängstigen sich die Letzteren und begehren den Pelz für sich. — In Rumänien sind die Kammern mit einer Thronrede des Fürsten geschlossen worden, in der es heißt: „Heute ist die Situation Rumäniens gegenüber den Großmächten geregelt, Rumänien tritt ein Bein zu stellen und zwar an der schwächsten Stelle des großen indischen Reiches. Die nächste Zeit wird es lehren, ob aus diesem afghanischen Handel, der seit längerer Zeit in Aussicht stehende große Kampf um die Herrschaft in Mittelasien zwischen Rußland und England sich entspinnen wird.

Unter den zahlreichen Hypothesen über die Abstammung ꝛc. der Afghanen verdient jedenfalls die nachstehende, in der „Times“ aufgestellte schon ihrer Seltsamkeit wegen Beachtung: Nach einer Zuschrift von einem Sohne des berühmten Indologen Wheeler an das Cityblatt seien nämlich die Afghanen allem Anscheine nach israelitischen Ursprungs; nicht orthodoxe, die Nachkommen derer aus Jerusalem und aus den Tempeln, sondern jener von dem alten, turbulenten störrigen Typus, welche in Sichem sich gegen Rehabeam empört und goldene Kälber in Bethel und Dan angebetet hatten. Die Afghanen behaupten, die Nachkommen von Saul, dem Sohne Kishs, zu sein. Sie sind in Stämme, Clans und Familien getheilt. Sie vertheilen erorbertes Land durch das Loos, kennen die Ceremonie des Sündenbockes und bauen Altäre an hohen Orten. Ihre Gesichtszüge sind unverkennbar hebräische, allein ihre Sprache ist nicht die hebräische, noch ist dieselbe irgendwie dem Hebräischen verwandt. Gegenwärtig sind die Afghanen Mohamedener von der sunnitischen Sekte, und als solche traditionelle Feinde der Schiiten in Persien. Wheeler sen. gibt in einer Anmerkung an, daß seiner Ansicht nach die Gesichtszüge ein weit wichtigerer Beweis der Abstammung seien, als die Sprache. Er behauptet, „daß Gesicht von Schir Ali Khan beweise nicht allein seine israelitische Abstammung, sondern sein Charakter erinnere auch an die melancholische Manie des Königs Saul.

Schir Ali, Emir von Afghanistan.

Kaum 3 Monate sind verflossen, seitdem in Berlin durch Vermittelung sämmtlicher europäischer Großmächte der zwischen Rußland und der Türkei entbrannte Kampf beigelegt und der Frieden geschlossen wurde; ein Frieden, der keine der beiden gegenüberstehenden Nationen befriedigte und den Keim zu weiteren Differenzen in sich trug.

Rußland, welches durch Waffengewalt den Widerstand der Türkei gänzlich gebrochen hatte, sah sich durch die drohenden Rüstungen Englands genöthigt, hinsichtlich der Ausnützung der erlangten Vortheile eine Enthaltsamkeit zu zeigen, für welche demselben jeder innere Beruf abgeht, und so lag es für Jeden, welcher die Sachlage unbefangen zu beurtheilen im Stande war, auf der Hand, daß die russischen Diplomaten nicht lange säumen würden, um John Bull den Liebesdienst zu vergelten, welchen dieser bei den Congreßverhandlungen, wohl weniger der Türkei als dem eigenen Interesse auf Kosten der russischen Ansprüche geleistet hatte.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß Rußland, wenn es sich darum handelt, mit irgend einem Nachbar anzubinden, nie in Verlegenheit ist wegen eines „verlassenen Bruderstammes“, welcher den Krakehl anzufangen und die Kastanien aus dem Feuer zu holen hat, auch wenn die Verwandtschaft bis auf Abrahams Zeiten zurückdatirt werden muß; so auch in diesem Falle.

Zwischen Oxus und Indus am westlichen Himalaya liegt das vom Emir Schir Ali, dem Sohn des bekannten Dost Mohamed, beherrschte Afghanistan, einem Keil, welcher die sich auf geringe Entfernung nähernden Grenzen Britisch-Indiens und der Russisch-Asiatischen Besitzungen eingetrieben ist, zu vergleichen.

Schon seit langer Zeit ist es ein bei beiden Nachbarn gehegter sehnlicher Wunsch, dieses Land zu besitzen; die Engländer gebrauchen es um die Thore Indiens vor der ungemüthlichen Nähe der Kosacken zu sichern, die Russen dagegen, um sich das gelobte Land südlich des Indus bequemer ansehen zu können. Es ist daher erklärlich, daß sowohl Engländer wie Russen sich die größte Mühe geben bei dem vielumworbenen Herrscher dieses Landes „Hahn im Korbe“ zu sein. Beide haben es sich seit langer Zeit Geld kosten lassen, die Freundschaft Schir Alis zu conserviren, welcher denn auch Rupien wie Rubel gemüthlich eingesäckelt hat, ohne dem einen oder andern der Beiden Anlaß zur Unzufriedenheit zu geben.

Vor Kurzem ist die Sachlage eine andere geworden. Eine englische Gesandtschaft, welche auf dem Wege nach Kabul war, vermuthlich um dem Emir, welcher einen russischen Agenten in seiner Hauptstadt empfangen hatte, ins Gewissen zu reden, wurde an der Grenze brusque zurückgewiesen und damit Großbritannien tödtlich beleidigt.



Schir Ali, Emir von Afghanistan.

Es leidet keinen Zweifel, daß der Emir russischen Einflüsterungen folgend und vielleicht auch durch große Subventionen geblendet, den gewagten Schritt unternommen hat, einen Krieg heraufbeschwörend, durch den voraussichtlich England und Rußland einander in bedrohlicher Weise näher rücken werden. Soviel ist sicher, daß die Herausforderung Englands durch Schir Ali einem Schachzuge der russischen Diplomaten zuzuschreiben ist, bezweckend den Engländern in dankbarer Anerkennung der bei dem türkischen Frieden geleisteten Dienste

die Reihe der unabhängigen Staaten ein. Ich habe die Ueberzeugung, daß Europa den Opfern Rechnung tragen werde, welche wir im Interesse des Friedens gebracht haben. Die Nation wird Ihnen für Ihren erleuchteten Patriotismus und Ihre politische Klugheit dankbar sein, die Sie bewiesen haben, um Rumänien neue Verwickelungen zu ersparen". — Die Wiener „Presse" läßt sich aus Konstantinopel melden, der Sultan hätte den von dem Ministerrathe beschlossenen Bedingungen für den Abschluß eines definitiven Friedensvertrages mit Rußland seine Sanction ertheilt. Auch Oesterreich gegenüber scheint der Sultan nachgeben zu wollen, nachdem seine letzte Note an die Mächte über österreichische Grausamkeiten überall gründlich abgefallen ist. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist der englische Militair-Attache dort wieder eingetroffen. Derselbe hat festgestellt, daß die russischen Truppen in die Umgebung von Tschorlu zurückgekehrt seien. Weiter wird aus Konstantinopel berichtet, Mukhtar Pascha habe die Anzeige dorthin gelangen lassen, daß die Konvention mit den Kretensern unterzeichnet worden sei.

Westfalen und Rheinland.

* Schwerte, 21. October. (Jubelfeier). Die Volksschule soll in ihrer Stellung zwischen Familie, Kirche und Staat in Verbindung mit diesen 3 Faktoren ihre Glieder auf religiöser Grundlage auch zu nützlichen und brauchbaren Staatsbürgern erziehen. Sie kann ihren Zweck erreichen durch richtige Handhabung der ihr verliehenen Mittel und Kräfte. Wenn nun der Lehrerstand seine Stellung richtig erkannt und seiner wichtigen Aufgabe mit unverdrossenem Muthe und besten Theil seiner Zeit und Kraft geopfert, so möge es ihm vergönnt sein, auf dem Höhenpunkt einer langjährigen Dienstzeit mit Dank und Freude auf seine Errungenschaften zurückzublicken und aufzuschauen zu den Bergen, von denen ihm Hülfe kommt.

In dieser glücklichen Lage befand sich in diesen Tagen unser lieber Lehrer, Herr August Lemke, der am Sonnabend, den 19. October d. Jahres sein 25jähriges Dienst-Jubiläum feierte. Diese Feier hatte sich mit Recht der herzlichen Theilnahme seiner Amtskollegen der Schwerter Lehrerkonferenz, so wie vieler wohlgesinnter Schulfreunde und Glieder unserer hiesigen Schulgemeinden zu erfreuen. Die hiesigen Gesangvereine, Harmonie und Eintracht, brachten dem Jubilar am Vorabend des Festes ein solennes Ständchen. Am Festmorgen begrüßten ihn die Schulkinder seiner ersten Knabenklasse, sowie der ersten Mädchenklasse unserer evangelischen Gesammtschule und bezeugten dem Jubilar ihre Liebe und Dankbarkeit unter Darreichung einer werthvollen Jubiläumsgabe. Nachmittags geschah ein Gleiches seitens der Schwerter Lehrerkonferenz, in Verbindung mit ihrem Herrn Schulinspektor, Pfarrer Graeve, der mit freundlicher Bereitwilligkeit das Begrüßungswort sprach. Unter gemüthlichem Zusammensein wurde nun an der Tafel des Jubilars bei herzstärkendem Mokka und süßem Imbiß die Feier fortgesetzt, bis allgemach nach einem Gang in die Herbstfrische der Natur der Abend hereinbrach, der die Festtheilnehmer zu einem Festmahle versammelte, welches Herr Gastwirth Ostermann bestens arrangirt hatte. Der Herr Bürgermeister Mönnich brachte in glühender Begeisterung den üblichen Kaisertoast, der mit dem Gesang der Nationalhymne seine volle Weihe erhielt.

Darauf gedachte der älteste Lehrer in launigen Worten des Jubilars, der diesen Trinkspruch in sinniger Rede beantwortete. Alsbald öffneten sich nun die Schleusen der Toastberedtsamkeit und würzten das Mahl. Die beste Würze aber kam zuletzt. Es waren die schönen Gesangvorträge unseres bewährten Meistersängers, des Herrn Dr. Haver, dessen klangvolles, kräftiges und umfangreiches Organ unter der obligaten meisterhaften Clavierbegleitung des Herrn A. Doerth die Herzen aller noch anwesenden Gäste bezauberte. Das schöne Fest verlief in schönster Harmonie und Eintracht bis zum späten Ende. Wir schließen mit dem frommen Wunsche, daß unserm Silber-Jubilar nach wieder 25 Jahren die Feier seines goldenen Jubeljahres beschieden sein möge. Gott walts!

* Schwerte. Nach der „Westf. Ztg." hat die königl. Regierung in Arnsberg verfügt, daß die sämmtlichen Schulräume in den Volksschulen alljährlich zweimal, und zwar unmittelbar nach Ostern und Michaelis, einer sanitätspolizeilichen Untersuchung unterworfen werden sollen. Zugleich sollen die mit der Revision beauftragten Aerzte, welche von den einzelnen Landrathsämtern zu ernennen sind, auch ihr Augenmerk auf den Gesundheitszustand sämmtlicher Kinder richten. Sicherlich wird diese für die Gesundheitspflege in den Volksschulen höchst wichtige Anordnung allseitig freudig begrüßt werden.

* Schwerte, 18. Oct. Bei einer gestern in unserer Gemarkung abgehaltenen Jagd ging einem der Theilnehmer unversehens das Gewehr los und flog unglücklicherweise die ganze Schrotladung dem Herrn Rentner Gräve aus Westhofen ins Bein, so daß, wie man hört, dessen Amputation noch gestern Abend erfolgen mußte.

— Für das im nächsten Jahre stattfindende große westfälische Sängerfest sollen nach der „Westf. Z." die Städte Dortmund, Hamm, Bielefeld, Hagen und Münster in Frage kommen.

Schwerte. Am 12. d. M. gab der unter der bewährten Leitung des Herrn Ehren-Amtmanns Freiherrn Th. von Dücker stehende „Verein zum Schutze und zur Beförderung der Fischerei in der Ruhr und Lenne" ein sehr erfreuliches Zeichen seiner Thätigkeit. Es wurde nämlich auf der Heese bei Menden — wo sich bekanntlich die künstliche Fischbrutanstalt gedachten Vereins befindet — ein Teich ausgelassen, der eine große Anzahl Forellen, im durchschnittlichen Gewichte von 2 Pfund pro Stück, enthielt. Die Fische hatten diese Schwere vom Ei bis zum Fange innerhalb $2^1/_2$ Jahren erreicht. Sämmtliche Anwesende, unter denen sich auch die Hrrren Ober-Regierungrath Keßler, Regierungsräthe Settemeier, Lodemann, von Rudloff, Oberforstmeister von Hagen, Regierungsassessor von Peguilhen befanden, waren mit diesem erfolgreichen Wirken des Vereins außerordentlich zufrieden. Der Verein beabsichtigt jetzt 100,000 Lachse erbrüten zu lassen, und werden auf diese Weise, wenn in unsern Bächen und Flüssen die junge Brut geschont wird, mit der Zeit wieder gute und billige Fische in den Handel kommen können. — Die nächste General-Versammlung dieses so nützlichen Vereins wird am 9. November in Arnsberg im Casino stattfinden.

— Von der Körkommission ist für den Kreis Dortmund für die Periode 1878/79 der Fuchshengst des Herrn Schulte-Höppe in Geisecke angekört worden und darf deßhalb für diese Zeit als Beschäler benutzt werden.

Dortmund, 18. Oct. Einer Dortmunder Jagdgesellschaft, welche die Jagd in der Nähe von Brilon und Scharfenberg gepachtet, hat St. Hubertus reichen Segen verliehen. Die Mitglieder der Gesellschaft haben nämlich in 2 Tagen 21 Rehe, 4 Füchse und mehrere Hasen geschossen.

Hagen, 15. Oct. Unsere reorganisirte Gewerbeschule ist gestern ins Leben getreten. Die Anstalt hat über 80 Schüler aufgenommen, ein günstiges Prognostikon für die Zukunft. Heute begann der Unterricht nach der feierlichen Einführung der neuen Lehrer.

Hamm, 17. Oct. In vergangener Nacht hätte — laut „Westf. Ztg." — unsere Stadt bald von einem großen Unglück heimgesucht werden können. Durch einen noch nicht aufgeklärten Umstand war in unserer Gasanstalt Feuer ausgebrochen, welches noch rechtzeitig — es war gegen $11^1/_2$ Uhr — entdeckt wurde und von der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelöscht werden konnte. Die Gefahr war um so größer, da die Brandstätte in unmitelbarer Nähe des Gasometer lag. Uebrigens bewährte sich unsere freiwillige Feuerwehr auch dieses Mal wieder. Sie war rasch zur Stelle und griff unter bewährter und sicherer Leitung den Heerd des Feuers mit Erfolg an.

Hamm, 17. Oct. Die Schwurgerichtssession für das 4. Quartal d. J. beginnt am 4. November cr., Morgens 9 Uhr.

Die Freimaurerloge in Münster i. W. feierte am 12. Oct. das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Die Loge hatte an ihrem Festtage, zu welchem Brüder fast aus dem ganzen Vaterlande erschienen waren, die hohe Ehre, zwei eigenhändige längere Glückwunschschreiben des deutschen Kaisers und des Kronprinzen zu erhalten. Beide Schreiben betonen namentlich, die Loge möge festhalten an den maurerischen Principien, in welchen das Heil der Zukunft des Volkes beruhe!

In Minden haben die Stadtväter die Anlage einer Wasserleitung abgelehnt.

Der Circus Sanger durchzieht gegenwärtig die Westfälischen Städte, um daselbst Vorstellungen zu geben. Kommt er in einer Stadt an, dann wird innerhalb weniger Stunden ein großes Zelt aufgeschlagen, in welchem die Vorstellungen Statt finden, Pferde und Menschen, sowie die zahlreiche Menagerie, welche der Circus mit sich führt, werden ebenfalls in Zelten untergebracht, Nachmittags findet ein prächtiger Umzug durch die Straßen der betreffenden Stadt und Abends die Vorstellung statt. Am andern Morgen in der Frühe ist alles verschwunden und die Gesellschaft befindet sich auf dem Marsche nach einer andern Stadt. Auch nach Schwelm kam der Circus und gab seine Vorstellung. Nach derselben gaben die vier mitgebrachten Elephanten noch eine besondere Vorstellung nach eigenem Programm. Sie waren in der Nähe des Circus in einer Scheune untergebracht. Ob man nun vergessen hatte, die plumpen Gesellen zu füttern, oder ob kein Futter zur Stelle war, kurz, die Elephanten wußten sich zu helfen. Mit unbedeutender Kraftanstrengung drückten sie das Scheunenthor ein und begaben sich in den daran liegenden Garten, wo sie sich an den Kappusköpfen ergötzten. Das drohende Schwingen einer Schaufel des anwesenden Garteneigenthümers, sowie das verzweifelte Rufen: „Wögget dorut!" schienen sie mit Verachtung zu strafen; kaum daß sie den aufgeregten Mann mit einem Auge von der Seite anblinzelten, fuhren sie fort, in dem Kappusstück gräuliche Verwüstungen anzurichten. Erst als der Führer hinzukam, und ihnen ihr ungehöriges Benehmen fühlbar verwies, verließen sie den Garten, nicht ohne jedoch noch vorsorglich je einen Kappuskopf abzureißen und sorgsam in ihren Rüssel zu verbergen.

Dülmen, 16. Okt. Vor einigen Nächten wurden in der Weide einer dem Handelsmann P. gehörigen fetten Kuh die Hackensehnen durchschnitten. Leider hat man bis jetzt keinen Anhalt, dem Thäter auf die Spur zu kommen.

Der in Elberfeld verstorbene Herr Eduard Ringel, von dem wir bereits in voriger Nummer berichteten, hat im Ganzen (außer den Legaten an entferntere Familienglieder) folgende Vermächtnisse gemacht: der Stadt Lennep (Stiftungsfonds für wohlthätige Anstalten) Mark 100,000; dem lutherischen Frauenverein zu Elberfeld (Stiftungsfonds) Mark 10,000; dem Kinderhospital zu Elberfeld (do.) M. 20,000; dem Gymnasium zu Elberfeld (do.) Mark 20,000; der höheren Töchterschule zu Elberfeld (do.)

Von der Hütte zum Schloß.

Novelle von Ludwig Kuhls.

(Fortsetzung.)

5. Die Enthüllung.

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden.
Nur in verschloßner Lade wird's bewahrt.
Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt,
Und rasch entfliegt es, wenn Geschwätzigkeit
Voreilig wagt, die Decke zu erheben.
Schiller.

Im Theater angelangt, sahen unsere Freunde, wie das schon volle Haus sich noch immer mehr anfüllte. Alles saß erwartungsvoll da. Unsere Freunde saßen so: erst der Hausherr, neben ihm seine Gattin, dann die Tochter und zuletzt Rudolph Bergen. Sonst hatte Herr Jung wohl den jungen Mann neben sich genommen, um mit ihm Ansichten auszutauschen: nun schien er das absichtlich nicht zu wollen.

Der Vorhang ging in die Höhe Die ersten Personen traten auf und fingen an zu reden. Rudolph kam es vor, als träume er. Er fuhr mit der Hand nach der Stirn, wie, als ob er sich auf etwas besänne. Langsam sank seine Hand nieder, sein Kopf beugte sich vor, aus dem Gesicht schwand jeder Blutstropfen. Seiner Nachbarin war diese Bewegung nicht entgangen. Sie erschrak über sein Aussehen, vergaß im Schreck, daß sie böse auf ihn sei, ergriff seine Hand und sagte: „Was ist Ihnen, Herr Bergen?"

„Lassen Sie mich?" rief er, daß es ihr recht unwirsch klang und riß hastig seine Hand aus der ihrigen. Er faltete die Hände und blickte unverwandt auf die Bühne, als wären die Handelnden übernatürliche Erscheinungen.

Die Kleine neben ihm fühlte, als er ihr die Hand fortriß, zum ersten Male im Leben einen Stich im Herzen, daß sie zusammenzuckte; und als sie seine gefalteten Hände sah, dachte sie: „Er braucht die Hand nicht zu sichern; ich werde sie nicht mehr ergreifen." — Aber wie sehr sie auch verwundet war und wie sehr sie böse sein wollte: es zwang sie doch immer wieder, nach ihm zu sehen, und die Bühne interessirte sie nur insofern, daß sie darauf zu entdecken suchte, wonach er mit so verschlingenden Blicken spähe; da es aber die gewöhnlichen Schauspieler waren, so konnte sie aus dem Ganzen nicht klug werden.

Endlich trat eine Pause ein. Der Vorhang rauschte herab. Rudolph athmete hoch auf, legte sich zurück und deckte seine Augen mit der Hand.

„Er ist geblendet," dachte die Kleine. „Warum starrt er auch so in die Lichter? Vielleicht hat er jetzt Kopfschmerzen." Schon griff sie nach ihrem Riechfläschchen. Aber sie steckte es langsam wieder zurück, und den Kuchen, den ihr die Mutter gegeben, dazu. Der Vater, der bisher auch ganz still gesessen, nur zuweilen mit einem Blick den jungen Mann gestreift hatte, war aufgestanden und hinausgegangen. —

Die Glocke ertönte. Das Geräusch verwandelte sich in Stille. Wieder saß Bergen vorgebeugt da: aber sein Gesicht glühte, sein Auge strahlte; sein gespensterhaftes Aussehen war verschwunden. Zuweilen bewegte er eine Hand, nickte mit dem Kopfe, rührte mit den Lippen, als ob er mit spräche. Dann verdutzte er auf ein Mal, als käme etwas ganz Unerwartetes.

In dieser sonderbaren Weise trieb er's zur großen Verwunderung seiner Nachbarin bis zu Ende. Sie hatte noch Keinen gesehen, der im Kopfe gestört war, sonst hätte sie ernste Besorgnisse ergriffen. Als nun aber das Stück zu Ende war und ein gewaltiger Beifallssturm das Haus durchtobte, da ward er wieder geisterbleich und seine Augenlider schlossen sich. Vater und Mutter erhoben sich. Sie mußte es ihm doch sagen. — „Wir gehen schon, Herr Bergen," sagte sie zu ihm und berührte seine Schulter. Er schlug die Augen auf, sah sich rings um und folgte ihnen. Aber er wankte, Valeska mußte ihn beim Arm fassen.

Draußen am Wagen sagte der Alte: „Sie fahren mit uns; ich habe mit Ihnen zu reden." Frau und Tochter stiegen ein. „Steigen Sie jetzt ein!" sagte Herr Jung zu Rudolph und stützte ihn dabei. Der gehorchte ohne ein Wort zu sagen, und trotz der Hülfe des Vaters mußte die Tochter dem Schwankenden die Hand reichen und ihn heraufziehen. Der junge Mann sagte kein Wort des Dankes, keines der Entschuldigung, so daß Frau Jung sich ganz verwunderte. Kein Mensch sprach bei der Heimkehr ein Wort, bis der Wagen hielt. Ein Diener kam an den Kutschenschlag, ein Mädchen stand mit silbernem Armleuchter auf dem Hausflure. Herr Jung nahm ihr denselben aus der Hand und sagte leise: „Eine Flasche Ungar und zwei Gläser nach meinem Zimmer!" und schritt demselben zu, unbekümmert, wo die Seinigen blieben. Dort angekommen, stellte er den Leuchter auf den Tisch und trat an das Pult, auf dem eine brennende Lampe stand, ohne sich um den jungen Mann zu kümmern, der an der Thür stehen geblieben war. Der Diener kam mit Flasche und Gläsern auf silbernem Teller, stellte sie auf den Tisch und entfernte sich schweigend. Nun drehte sich Herr Jung um und winkte den jungen Mann näher, der in bescheidener Entfernung von ihm stehen blieb. „Zuerst das Geschäftliche," sagte er ernst. „Hier sind zehn Friedrichsd'or, das Honorar für die Comödie, und hier ein Contract, nach welchem Ihnen vom Reinertrage jeder wiederholten Aufführung fünf Prozent zugesichert sind." — Er legte das Geld und das Papier auf den Tisch. „Den Contract," fuhr er fort, „lassen Sie mir, daß ich das Geld für Sie einkassire."

Hier machte er eine Pause. Der junge Mann blickte nur flüchtig auf das Gold und hob Blick und Hände zu seinem Wohlthäter empor, als wolle er sprechen. „Danken Sie mir nicht in Worten," sagte dieser. „Thun Sie es durch die That, durch einen kühnen Entschluß. Wollen Sie das?"

„Ja!" sagte der Jüngling mit lauter Stimme.

„Es ist gut; ich glaube Ihnen, daß Sie wollen. Sehen wir nun, ob Sie's können." — Hier machte er wieder eine Pause, kreuzte die Arme über die Brust, sah den jungen Mann an, als wolle er ihn durch und durch sehen und begann ernst und feierlich:

„Junger Mann! Sie haben heute einen Triumph erlebt, der auch selbst eine glückgehärtete, ehrengeschmückte Männerbrust erschüttern könnte; und ich sehe es Ihnen an, daß er wie Keulenschläge auf Sie niedergefallen. An ungleich kleineren Erstlingserfolgen, als die Ihrigen, ist schon mancher Mensch zu Grunde gegangen. Indem er darin seinen Dichterberuf begründet glaubte und nach weiteren Erfolgen strebte, versäumte er, nach einer sicheren Existenz zu streben, oder hielt sich zur Beschäftigung gewöhnlicher Menschen zu gut. Die weiteren Erfolge blieben aus, er mußte am Hungertuche nagen oder ging noch kläglicher und gänzlicher zu Grunde. Sie sind an einer gefährlichen Klippe angelangt. Als Ihr väterlicher Freund und nach der Stimme meines Gewissens fordere ich Sie in dieser für Sie so hochwichtigen Stunde auf, mir zu versprechen, nicht eher eine schriftstellerische Arbeit vorzunehmen, als bis Ihre sämmtlichen Studien vollendet, bis Sie ein Mann in Amt und Würden sind. Können Sie mir dies versprechen?"

„Ja, das kann ich und will ich!" sagte der junge Mann und streckte seinem väterlichen Freunde die Hand entgegen.

Dieser ergriff sie und drückte sie warm. „So wollen wir dieses Versprechen durch einen Trunk feurigen Weines besiegeln!" sprach er und schenkte die Gläser voll. „Trinken Sie aus!" rief er Rudolph zu, als dieser absetzte. „Ich verlange noch mehr; ich bin noch nicht am Ende."

Und sich wieder hoch aufrichtend, sprach er: „Sind Sie stark genug, dieses Uebermaß von Glück, das gegenwärtig Ihre Brust schwellt, diesen gewaltigen Triumph allein zu ertragen, ohne Jemandem ihn mitzutheilen?"

„Ja!" antwortete Rudolph mit lauter Stimme.

„Gut! Ich glaube Ihnen, daß Sie Wort halten werden. Besiegeln wir auch dieses Versprechen mit einem Glase!"

Wieder schenkte er die Gläser voll und Beide leerten sie auf einen Zug.

„Setzen wir uns jetzt! — Nicht wahr, „sagte Herr Jung, wir haben tüchtig zugestutzt?" — Und nun erzählte er kurz den Hergang der Sache. — „Sie sind im Ganzen und Einzelnen ein Glückskind!" fuhr er fort. „Ich kenne bedeutende Talente, die mit allem Ringen im Leben das nicht erreicht haben, was Ihnen wie im Traum gekommen. Ich kann mich jetzt erst darüber recht freuen, nachdem die Gefahr der Versuchung von Ihnen abgewandt."

„Was habe ich Ihnen nicht Alles zu danken!" rief Rudolph gerührt.

„Im letzten Punkte habe ich nur meine Pflicht erfüllt, weil ich Sie mit verleitet habe. Sie werden aber außerdem wohl gemerkt haben, daß ich an Ihnen ein nicht gewöhnliches Interesse nehme, und das hat wieder seinen Grund.

„Bin ich nicht unbescheiden, wenn ich darnach frage?"

„Sie erinnern mich nicht nur in Ihrer ganzen Erscheinung, sondern auch durch Ihren Namen an einen Jugendfreund, den ich sehr geliebt habe." — Und er blickte sinnend eine Weile vor sich hin.

„Lebt er denn nicht mehr?" wagte der Andere zu fragen

„Er lebt nicht mehr," antwortete er tonlos. „Er hat ein frühes, unglückliches Ende gehabt. Ich will Ihnen die Geschichte kurz mittheilen. Sie können auch daraus eine Lehre ziehen.

„Mein hochherziger, braver Freund hieß Baron von Bergen und studirte gleichzeitig mit mir in Heidelberg. Er gehörte der ärmeren Seitenlinie einer sehr reichen Familie an und wurde von seinem Oheim zwar auskömmlich, aber nicht allzu reichlich unterhalten, während dessen Söhne, die eine Zeit lang mit ihm die Schule besucht und dann die militärische Laufbahn ergriffen hatten, in jeder Beziehung verschwenderisch lebten. Nachdem mein Freund kaum zwei Jahre studirt hat, muß es sich treffen, daß er ein armes, aber vorzügliches Mädchen kennen lernt und daß die beiden jungen Leute sich lieben. Er verhehlt vor seinen Verwandten keineswegs die reellen Absichten hinsichts desselben. Der ahnenstolze Onkel fordert ihn auf, das Verhältniß zu lösen, widrigenfalls er seine Hand zurückzöge. Mein Freund hielt es für ehrenhafter, der Unterstützung zu entsagen, als seinem Mädchen das gegebene Wort zu brechen, und so verlor er seine Existenzmittel. Ich mußte um diese Zeit verreisen. Als ich wiederkehrte, war er mit dem Mädchen verschwunden. — Kein Mensch wußte, wohin. Bald darauf kam das Gerücht, daß er ein trauriges Ende genommen.

Dem würdigen Herrn traten die Thränen in die Augen; er füllte die Gläser und sagte: „Den Manen meines edeln, hochherzigen, aber unglücklichen Freundes!" und nachdem sie schweigend getrunken, erhob er sich. — „Gehen Sie jetzt mit Gott!" sagte er, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte. „Seien Sie glücklicher als der, um den ich noch trauere und dem Sie so ähnlich sehen.

„Ihr Gold streichen Sie noch ein!" rief er dem Abgehenden zu. „Es wird Sie nicht mehr verblenden und auf unsichere Bahn locken. Ihre Tantieme werde ich nach und nach einkassiren und Ihnen gutschreiben. Mag das unser letztes literarisches Geschäft sein Wenn Sie einst in Amt und Würden sind, dann thun Sie, was Sie nicht lassen können; und Ihre etwaigen neuen Erfolge auf diesem Gebiet werden mich gewiß freuen. Geh'n Sie mit Gott!"

In dem Augenblicke, als die Thür sich öffnete und schloß, huschte ein leichter Mädchenfuß von einer Seitenthür des Gemachs, an der ein Ohr aufmerksam gelauscht und ein Auge zeitweise aufmerksam gespäht hatte.

Die Kleine hatte ihres Vaters Worte vernommen: „Fahren Sie mit uns! Ich muß mit Ihnen sprechen!" Ihr fiel ein, daß derselbe in letzter Zeit zu ihrem Freunde sichtlich anders gewesen war, als früher: Sollte er ihn gar schelten wollen? aber wofür? Und der arme Mensch war heute so unwohl dazu. — Sie mußte es erfahren, damit sie später den jungen Freund gegen den Vater vertheidigen könne; denn jedenfalls war er unschuldig. Sie wußte wohl: Horchen sei nicht schön; hier aber gebot es die christliche Liebe und sogar die christliche Feindesliebe, da der, um deswillen sie es that, es so wenig um sie verdiente. Sie hatte darüber schon im Wagen gesonnen; im Hause angekommen, wurde sie durch Umstände sehr begünstigt. Die Herren gingen nach des Vaters Stube, die von ihrem Schlafzimmer leicht zu erreichen war. Sie sagte also der Mutter schnell gute Nacht, verabschiedete das sie begleitende Mädchen, löschte das Licht und kam gerade noch zu rechter Zeit in ihrem Versteck an, um von der ganzen Scene Zeuge zu sein. — „Ich bin jetzt die Mitwisserin eines großen Geheimnisses," sagte sie wichtig. „Nun muß ich meine Zunge hüten." Und sie that auf kindliche Art ein feierliches Gelübde, nichts zu verrathen; dann schlief sie sanft und ruhig ein.

Der Hausherr aber ging noch lange im Zimmer auf und ab. Der Abend hatte ihn sehr aufgeregt. Er selber hatte, durch den Erfolg von literarischen Erstlingsversuchen geblendet, geglaubt, der Welt als Schriftsteller nützen zu müssen und eine freie, unabhangige Stellung hierzu am bequemsten gefunden. Er hatte mit nicht geringem Geiste zwei Werkchen geschrieben, aber keinen Verleger dazu gefunden — er hatte ja noch keinen Namen. So mußte er Jahre lang, um zu leben, seine Kraft an Kleinigkeiten zersplittern, Zeitungsartikel schreiben und dergleichen, die dem Schriftsteller keinen Namen bringen, aber ihn aufreiben. Endlich nach langem Darben war er so glücklich gewesen, die Redaction des bewußten Morgenblattes zu erhalten. Bald darauf starb der Chef des Geschäfts und hinterließ eine junge, liebenswürdige Wittwe. Er unterstützte dieselbe nach bestem Wissen und Gewissen und arbeitete sich bald ins ganze Geschäftsleben ein. Nach einem Jahre reichte ihm die junge Frau ihre Hand und er war ein reicher in jeder Beziehung glücklicher Mann, der, vermöge seiner Vorzüge, hochgeachtet unter seinen Mitbürgern dastand.

Seine ganze Lebensweise war vor seinem Geiste nochmals vorübergegangen. Er holte aus seinem Pulte die beiden vergilbten Manuscripte, die einst seine Zukunft gründen sollten und die er aufbewahrte, wie ein Mädchen die Rose, die der verstorbene Geliebte ihr einst geschenkt. Da sie an Zeitideen sich anlehnten und die Zeit mittlerweile eine andere geworden, waren sie in der Verborgenheit veraltet, nur hatte er die Gedanken theilweise zu allerlei Zeitungsartikeln verwendet.

Man begreift jetzt das Interesse, welches Herr Jung an den literarischen Arbeiten des jungen Mannes nahm. Er kam durch denselben gleichsam in seine eigene Jugend zurück. Weil der Jüngling aber das Gesicht seines Freundes trug, mahnte ihn dieses, denselben zu warnen, der Lust poetischen Schaffens nicht eine sichere Existenz aufzuopfern.

Schließlich blieben seine Gedanken bei seinem unglücklichen Jugendfreunde haften, der jetzt immer mehr, immer lebendiger vor sein Auge trat, während sein Bild früher doch schon etwas verloschen gewesen.

Und unser junger Freund? Ihm war die Stadt zu enge, er mußte ins Freie. Auf einem Hügel des Feldes, auf hart gefrorener Erde, kniete er nieder und hob Blick und Hände zum Sternenhimmel empor. Als er zurückkehrte, trat er ruhig und sicher auf. Er hatte heute so viel durchkämpft, so viel durchlebt — er fühlte sich um Tage vorgerückt: er fühlte sich Mann, ohne Schwanken und Wanken.

In seinem Stübchen angekommen, mußte er an den unglücklichen Freund seines Gönners denken und eine Thräne stahl sich ihm ins Auge. Er wußte nicht daß er sie seinem eigenen Vater weinte, der aber keineswegs unglücklich war, sondern am heutigen Abend mit seiner Frau — seiner ersten und einzigen Liebe — viel über seinen hoffnungsvollen Sohn gesprochen hatte, dessen Examen nun immer mehr heranrückte. (Fortsetzung folgt.)

M. 20,000; der lutherischen Gemeinde zu Elberfeld für die Glocken und Orgel der neuen Trinitatiskirche M. 26,000; der Heil- und Pflegeanstalt „Bethel“ zu Bielefeld (Stiftungsfonds) M. 20,000; der Heil- und Pflege-Anstalt „Hephata“ zu Gladbach do. M. 20,000.

Emmerich, 14 Octbr. In vergangener Nacht wurden auf einer Weide bei Millingen 4 Kühe gestohlen. Dieselben standen im Werthe von ca. 1400 Mark.

Duisburg, 11. Oct. Gestern meldete sich auf dem hiesigen Standesamte ein taubstummes Pärchen zur Verheirathung an. Jedenfalls werden Beide nicht viel Lärm machen und wahrscheinlich das Joch der Ehe friedlich miteinander tragen.

Die Beerdigung des Frhrn. Abraham v. Oppenheim fand am 14. d. in Köln unter ungemein zahlreicher Betheiligung statt. Im Zuge gingen der Weihbischof Dr. Baudri, der Regierungspräsident, der Gouverneur, der Oberbürgermeister, kurz die Spitzen der Behörden. Zwei der kostbaren Kränze, mit welchen der Leichenwagen und die Equipage des Verstorbenen bedeckt waren, sollen von dem Kaiser und der Kaiserin gesandt sein.

In Coblenz hat sich die Epidemie des Durchfalles auch auf das Geometerexamen erstreckt, denn von sieben Examinanden bestand — kein Einziger

Das Polizeigericht zu Jüchen verurtheilte einen jungen Burschen aus Gierath zu acht Tagen Haft, weil er den Pfarrer bei Gelegenheit einer Grabrede durch lautes Sprechen gestört und demselben nachgespottet hatte.

Einem Bäcker in Flingern war ein zahmes Eichhörnchen entlaufen. Der Geselle erjagte es und griff es mit der Hand, um es in den Käfig zurückzubringen; das Thier biß dem Gesellen in den Finger und jetzt starb derselbe im Hospital an Blutvergiftung.

Trier, 12. Oct. Die ältesten Leute unserer Stadt erinnern sich nicht, je einen so großen Kartoffelvorrath auf dem Markte gesehen zu haben, wie gestern. Nicht nur der große eigentliche Viehmarktplatz, sondern auch die umgebenden und einmündenden Straßen mußten zur Aufstellung der Wagen benutzt werden. Man zählte, wie die „Tr. Ztg.“ mittheilt, über 400 Wagen, von welchen die meisten je 20 bis 25 Ctr. geladen hatten, so daß sich die Zufuhr an diesem Tage auf ca. 8000 Ctr. berechnet. Die Verkaufspreise stellten sich anfangs Mark 2,60 bis 2,80, sanken aber gegen Ende des Marktes auf 2 Mark pro Ctr. herab. Am verwichenen Dienstag wurden 6000 Ctr., in dieser Woche zusammen also 14,000 Ctr. Kartoffeln verkauft, mithin ein Erlös, den Ctr. durchschnittlich nur 2 Mark gerechnet, von 28,000 Mark erzielt.

Metlach, 15. Oct. In einem heute Morgen von Saarbrücken hier ankommenden Zuge langten 2 Gendarmen aus Zweibrücken an, welche einen Arrestanten nach Trier in's Gefängniß abzuliefern hatten. Obschon nun derselbe an den Händen gebunden war, brachte er es doch fertig, im hiesigen Tunnel, durch die Finsterniß begünstigt, zum Wagen hinaus zu springen. Die Gendarmen, am Bahnhofe angekommen, eilten sofort in den Tunnel, woselbst sie auch ihren Arrestanten sehr schwer verletzt und gebunden, wie er war, vorfanden und ihn in Empfang nahmen. Es ist anzunehmen, daß derselbe sich durch den Sprung das Leben hat nehmen wollen.

Mainz, 16. Oct. Dieser Tage begab sich ein hiesiger Bürger auf das Standesamt, um den Tod seiner in Wochen verstorbenen Gattin und seines ebenfalls verstorbenen Kindes anzumelden. Nachdem dieser Akt vorüber war, begab sich der gebeugte Gatte wieder nach seiner Wohnung und als er hier noch einen Blick nach seinem todten Kinde warf, glaubte er, Leben in demselben zu erblicken. Es wurden nun Wiederbelebungsversuche angestellt und alsbald schlug das Kind, das nur von einem Starrkrampf befallen war, die Augen wieder auf. Es bedarf nun eines bezirksgerichtlichen Urtheils, um das Kind, das bereits auf dem Standesamte als gestorben eingetragen ist, wieder unter die Lebenden eintragen zu können.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Um Kartoffeln bis tief in den Sommer in gutem, genießbaren Zustand zu erhalten, wendet man in Frankreich nach einer in der „Landw. Ztschr. f. Elsaß-Lothr.“ enthaltenen Mittheilung folgendes Verfahren an: Man setzt einen Kessel mit Wasser übers Feuer, und wenn es vollkommen siedet, taucht man die vorher gewaschenen Kartoffeln in einem Korbe oder Netze hinein. Wenn sie ganz mit Wasser bedeckt sind, ungefähr 4 Sekunden nachher, zieht man den Korb oder das Netz heraus und schüttet die Kartoffeln auf den Boden. Unterdessen wird das Feuer unterhalten, und wenn das Wasser wieder siedet, taucht man wieder eine neue Quantität hinein u. s. w., bis der ganze Vorrath auf diese Weise behandelt ist. Hierauf bringt man sie auf einen luftigen Boden und breitet sie dünn aus, damit sie schnell abtrocknen. Durch diese Behandlung wird der Trieb zum Wachsen völlig erstickt; sie halten sich lange gut, bleiben lange genießbar und schmackhaft, bis man wieder neue Kartoffeln ernten kann. Auf diese Weise sollen die Pariser Gast- und Speisewirthe ihre Vorräthe für den Sommer behandeln. Manche setzen dem Wasser auch etwas Salz zu, was sehr zu empfehlen ist. Die Kartoffeln müssen nachher trocken im Dunkeln aufbewahrt werden.

* In kurzer Zeit, Anfangs November, wird den Obstbäumen ein Feind erscheinen, dessen verheerend wirkende Thätigkeit gegen die Entwickelung und das Gedeihen des Obstes und die Gewinnung auch nur eines mäßigen Obstertrages in neuerer Zeit bekannter geworden ist. Daher ist es nicht überflüssig, die betreffenden Obstbesitzer rechtzeitig auf diesen heimlichen Feind aufmerksam zu machen und die Zeit und Art des Fangens in Erinnerung zu bringen. Dieser unbedingt schädliche Obstbaumfeind ist der Frostschmetterling, Frostspanner, Reifmotte. Das Männchen ist schmutzig braungrau, 10 Millimeter lang, Flügelspannung 30 Millimeter. Das Weibchen ist grau bestäubt, 6 Mill. lang, 4 Mill. breit; es hat nur Flügelreste, kann sonach nicht fliegen und muß auf den Baum kriechen; während dieser Zeit suchen die Männchen taumelnden Flugs die Weibchen. Die Schmetterlinge kommen aus der Erde im Spätherbst hervor, wenn man das Erscheinen von Insekten nicht mehr vermuthet, sie fliegen Abends, auch in finstrer Nacht, sogar bei Schneegestöber. Die Weibchen kriechen dann an den Bäumen hinauf, um ihre etwa 250—400 Eier vereinzelt, nicht in Eierhäufchen, wie viele andere Schmetterlinge an die Blattknospen zu legen, wo sie schwer, fast unmöglich zu finden sind. Die Raupen haben im Frühlinge die maigrüne Farbe des jungen Laubes, und sind um so schwerer zu erkennen und zu finden, weil sie die zarten Blät er der jungen Triebe zusammenspinnen, um sich vor Nachtfrost, Schlupfwespen 2c. zu schützen und sich in dem dadurch entstandenen Knospen- und Blätterknäuel, den sie innerlich ausfressen, zu verbergen. Ende Mai erscheint das Laub der Obstbäume wie mit Schroten durchlöchert; der Jahrestrieb ist zerstört, erst im Juni, um Johannis, zu welcher Zeit die Spannerraupen sich an einem Faden herunterlassen, um sich etwa 2 Centimeter tief in der Erde zu verpuppen, erholen sich scheinbar die Bäume, treiben aber nur an der Spitze der Zweige Blätter, nicht Schößlinge. — Von allen bekannten Mitteln zur Vertilgung dieses gefährlichen Insekts gewährt der lange Zeit klebrigbleibende Brumataleim des Herrn C. Becker in Jüterbogk den sichersten Erfolg (½ Kilo reicht zu etwa 30—35 Bäumen mittleren Umfangs aus).

Industrie, Handel und Verkehr.

* Vom 1. November ab wird bei den Postanstalten im Reichspostgebiete die Aufbewahrungsfrist für diejenigen mit dem Vermerk „postlagernd“ bezeichneten Sendungen, welche innerhalb Deutschlands zur Post gegeben sind, auf einen Monat (statt wie bisher 3), und die Aufbewahrungsfrist für dergleichen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, sowie für Postanweisungen vom Auslande auf zwei Monate festgesetzt. Werden die Sendungen innerhalb der bezeichneten Fristen von der Post nicht abgeholt, so erfolgt die Rücksendung nach dem Aufgabeorte.

* Betreffs der bisher von der Reichspostverwaltung ausgegebenen Postkarten für den Verkehr im Weltpostverein ist jetzt vom Generalpostamte nachgegeben worden, daß dieselben, sobald sie nur genügend (mit 10 bezw. 20 Pfg.) frankirt sind, bis auf Weiteres benutzt werden können. Im Wege der Privatindustrie hergestellte Karten sind im internationalen Verkehr fortan nicht mehr zuzulassen.

* Der Versuch, an den transatlantischen Plätzen die deutsche Kohle einzuführen und die englische zu verdrängen, ist zwar noch ziemlich jung, hat aber schon einen guten Erfolg aufzuweisen. In den Jahren 1877 und 1878 sind von der deutschen Kohle im Ganzen 12,249 Tons in 17 Ladungen exportirt, davon nach Rangoon 6, Bassein 2, Peru 6 und Brasilien 4 Ladungen.

* Die Magdeburger Firma „Gebrüder Sintenis“ in Hölle hat bei Heide in Holstein Bohrunternehmungen auf Petroleum anstellen lassen, welche die Aufschließung bedeutender Petroleumlager zur Folge gehabt haben. Der Bohrgrund besteht aus Oelstein, der einen Gehalt von 12 pCt. Petroleum hat. Das emporquellende gereinigte Petroleum wird an Farbe, Geruch und Leuchtkraft dem amerikanischen gleich zu stellen sein.

* Die Leipziger Michaelismesse ist gut ausgefallen.

Statistisches.

Im Deutschen Reich zählt der Altkatholicismus gegenwärtig 122 Gemeinden mit mehr als 50 Geistlichen. Die Schweizer Gemeinden haben 90,000 Seelen mit 61 selbstständigen Gemeinden unter 75 Geistlichen.

Neuere Erfindungen.

* Schmucksachen aus reinem Rinderblut hergestellt, erregen neuerdings die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Damenwelt; dieselben sehen täuschend den aus Lava oder Hartgummi gefertigten ähnlich, übertreffen letztere aber noch durch die Pracht der schwarzen Färbung. Ueber die Methode der Herstellung jener Sachen wird Folgendes mitgetheilt: Das Blut wird zuerst durch ein einfaches Sieb getrieben und darauf getrocknet, bis es pulverisirt werden kann. Nach dem Pulverisiren wird das Blutpulver zur Erzielung einer ganz gleichmäßigen Feinheit nochmals gesiebt und alsdann in Formen gefüllt, die auf 100—150° C. erhitzt sind, und hier 5—10 Minuten lang einem sehr starken Druck ausgesetzt. Nach dem Kühlen wird das geformte Object abgerieben oder polirt und ist dann zum Gebrauch fertig.

Vermischtes.

* Unter den Weinbauern der Pfalz, wie der Mosel und der Saar herrscht Freude, weil die warme Witterung der letzten Wochen, sowie die Herbstnebel sehr viel noch zur Verbesserung des Weines beigetragen haben, so daß im Ganzen noch eine gute Ernte zu erwarten steht.

* Einer Blumenlese aus socialdemokratischen Kalendern entnehmen wir folgende Einzelheiten. Statt der christlichen Fest-, Erinnerungs- und Namenstage enthalten die Volksstaatkalender ein Verzeichniß von „Menschen“. Jeder dieser Menschen ist durch einen kurzen Satz, der seine Thätigkeit oder seine Verdienste angeben soll, charakterisirt; z. B.: Jan. 28. Karl „der Große“, † 814; Urbild des gekrönten Räuberthums, vernichtete den letzten Rest germanischer Freiheit; Febr. 8. Peter I., † 1725; von den Fürstenschmeichlern „der Große“ genannt; Bestie und Kaiser von Rußland. — Juni 10. Friedrich Barbarossa, ein „Tyrann“, der, weil er auf 5 Raubzügen Städte zerstört hat, heute als das Ideal eines „Deutschen Kaisers“ gilt. — Aug. 25. Encke, † 1865, verdienter Astronom; politisch servil, wie des Deutschen Gelehrten Sitte. — Sept. 13. Feuerbach, † 1872; Religionsphilosoph; Zerstörer des Gottmythus. — Nov. 10. M. Luther, geb. 1483 zu Eisleben, Kirchenreformator mehr im Dienste der Fürsten als des Volkes; Meister der Sprache, aber geistig beschränkt, politisch reaktionär, Verräther des Bauernkriegs. — Dec. 25. Christus, halb, wo nicht ganz mythischer Stifter des Christenthums. — Ein Kommentar dieser Geschichtsweisheit ist überflüssig.

* Tabakskäfer. Nachdem der Coloradokäfer „versunken und vergessen“ ist, erscheint der Cigarrenkäfer und zwar gleich in drei verschiedenen Arten auf der Bildfläche. Die letzte Nummer (42) der Zeitschrift „Natur“ bringt eine kurze Mittheilung über jenen in Nordamerika und auf den Antillen einheimischen, durch den Import von Tabak wiederholt nach Europa verschleppten Käfer. Dem Elaphidion irroratum, einem zierlichen, silbergrauen, dunkel gezeichneten Bockkäfer mundet nur allein das edle Cuba- oder Havannakraut. Zwei andere dem in unseren Möbeln und Herbarien häufigen Bohrkäfer (Anobium und Ptinus) nahe verwandte Arten lieben das Gewächs der Vereinigten Staaten, Louisianas, Alabamas, Virginiens u. s. w. Besonders von Cathoramus Tabaci sitzen nicht selten als „unsichtbare Passagiere“ die Larven inmitten der Cigarren und werden in der Regel erst entdeckt, wenn der geschmorte Insasse bereits eine Eruption beim Raucher veranlaßt hat. Auch in Magdeburg sind vor längerer Zeit zahlreiche Larven von einem dieser Käfer, vermuthlich von der letzteren häufigsten Art, zum Schrecken der Verkäufer und Consumenten in besseren amerikanischen Cigarren gefunden worden. Die Herren Tabakshändler werden gut thun, auf Alles, was an den Geschäften kreucht und fleucht, scharf Acht zu haben.

* Deutschland auf dem Scheiterhaufen. Der „Mainzer Anzeiger“ berichtet aus Mainz: „Gestern durchwanderte ein fremder Herr, angeblich aus Straßburg, die hiesigen Straßen, besah sich aufmerksam die Schaufenster, in denen er Landkarten wahrnahm und kaufte überall das „deutsche Reich“. Mit einem ansehnlichen Pack „deutscher Reiche“ wanderte er dann zu den Römersteinen, wo er sämmtliche Karten verbrannte und dabei französische Lieder sang.“

* Von einem gräßlichen Verbrechen wird der „Voss. Ztg.“ aus Carolinenhorst berichtet. In der bei diesem Orte belegenen Haide hat nämlich am vergangenen Sonntag der Arbeiter Becker aus Neukoblank seine Braut erschlagen. Nach Verübung der Unthat tanzte der Mörder die Nacht hindurch in einem Wirthshause, um sich am Morgen auf den Schienenstrang der Berlin-Stettiner Bahn zu legen und sich durch einen Güterzug überfahren zu lassen. Die Absicht gelang; denn man fand den Mörder mit vom Rumpf gelöstem Kopfe vor.

* Treysa (Oberhessen). In dem Dorfe Sachsenhausen fand neulich eine vom Felde heimkehrende Mutter ihr daheim zurückgelassenes, 3jähriges Kind mit aufgeschnittenem Leibe in seinem Blute schwimmend. Ein 7jähriges Kind aus der Nachbarschaft, das man in der Stube antraf, gestand nach langem Leugnen, es habe auch einmal schlachten wollen und deßhalb die Operation vorgenommen. Obgleich sofort ein Arzt zur Stelle war, ist das unglückliche Kind seinen Wunden erlegen.

* Die Fleischausfuhr von Amerika nach England hat nicht ab-, sondern zugenommen und ist von 1 Million Pfund auf 53 Million Pfund gestiegen. Das Fleisch ist Ochsenfleich erster Güte und wird zum Preise von 38 Pfennig verkauft. Das Verfahren bei der Ausfuhr besteht darin, daß man das Fleisch durch dichtes Einnähen in Musselin vor Fäulniß bewahrt und auf den Dampfern in besonders zugerichtete Kästen bringt, die sehr kalt gehalten werden. Die Abkühlung geschieht durch Luft, welche an Eis vorüberstreift, so daß das Fleisch vollständig frisch in England ankommt. 45 Dampfer besorgen die Ausfuhr. Nächstens sollen auch nach Deutschland Schiffe abgehen.

* Im Schwurgericht zu Gießen wurde Herz Stern wegen eines Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe hatte wegen eines Pfennigs geschworen.

* Sonderbare Leute die Jagdpächter am Main und Rhein! Sie jammern über das jährlich steigende Pachtgeld, so daß jeder Hase auf ein 20-Mark-Stück und jedes Rebhuhn auf ein 10-Mark-Stück zu stehen kommt und daß trotz des Sündengeldes die Verpächter dennoch die Vor-, Zwischen- und Nach-Jagd halten und der Hase nicht sicher ist in der Hand des Treibers und nicht einmal in der Schnauze des Hundes. Sonderbar, sie jammern und pachten immer wieder von neuem.

* Eine Wäscherin, die sich gewaschen hat. Eine prächtige Antwort ertheilte jüngst eine Wäscherin zu Wien, deren Mann in Bosnien kämpft. Vor den Bezirksausschuß geladen und um ihre näheren Verhältnisse wegen der Betheiligung mit der Spende befragt, antwortete die junge Frau mit der ganzen „Reschen“ einer Wiener Wäscherin: „Wos, i was nehmen von den g'sammelten Geld? Fallt Ihna sunst nix ein? Wann's a Geld haben, so geben se's den Verkrüppelten und solchen, die nix verdienen können; i brauch nix davon, i kann arbeiten, Gott sei Dank. Da schaun's mi an, ob i nit was zu leisten im Stand bin“, und dabei zeigte sie ihre kräftigen Arme her. „Ja“, setzte sie hinzu, geben will i Ihnen noch was“, und legte mit Stolz drei Sechser für einen armen Verwundeten auf den Altar des Vaterlandes nieder.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

In der am 17. ds. stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, woran sämmtliche Mitglieder, und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Mönnich, Munkenbeck und Albert theilnahmen, kamen folgende Gegenstände zur Beschlußfassung:

1. Der Antrag, die Jagdpachtgelder zur Besoldung des Flurhüters zu verwenden, wurde abgelehnt.
2. Das Wohnhaus nebst anstoßendem Garten der Wwe. Conrector Becker soll angekauft werden, und zwar zum einig gewordenen Preise von M. 8000. — Hiervon soll ein Theil des Gartens dem Fiscus zur Errichtung eines Gefangenlokals angeboten werden. Dem Herrn Bürgermeister Mönnich wurde zu diesem Behufe Vollmacht ertheilt, das Nöthige zu veranlassen und auf seinen Wunsch die Herren C. Wirth und H. Uffelmann beauftragt, beim Abschlusse des Contractes zugegen zu sein.
3. In Bezug auf Anlegung einer städtischen Wasserleitung wurde beschlossen, durch die bisherige Commission eine Aufstellung über etwaige Rentabilität anfertigen, und diese nebst dem Kostenanschlag bei den Mitgliedern coursiren zu lassen.

Schwerte, 21. October 1878.

Wirth.

Litterarisches.

Eine neue deutsche Romanzeitung.

Im Verlage von S. Schottländer in Breslau erschien soeben die erste Nummer einer „neuen Romanzeitung“ unter dem Titel: Erholungsstunden, die sich zur Aufgabe gestellt hat, dem gebildeten Publikum Deutschlands zu dem denkbar billigsten Preise von M. 1.50 pro Quartal das Beste zu bieten, was die Belletristik der Gegenwart aufzuweisen hat. Daß diese neue Romanzeitung nur wahrhaft Gediegenes bringen wird, dafür bürgen die Namen von F. Dahn, Luise Ernesti, Franzos, Gutzkow, Höfer, Jensen, Lindau, Elise Polko, Schücking, Wachenhusen, v. Weilen und vieler anderer längst schon rühmlichst bekannter Autoren, die dem ehrenvollen Unternehmen ihre Mitarbeiterschaft zugesichert haben. Die vorliegende erste Nummer debutirt mit einem äußerst spannenden Roman des Altmeisters Gutzkow: „Die Baumgärtner von Hohenschwangau“, mit einem Roman der beliebten Erzählerin Luise Ernesti: „Die zwölfte Perle“, einem „Pariser Sittenbild“ aus der gewandten Feder G. M. Conrads und einer äußerst fein und anziehend geschriebenen Novelle von Hedwig Prohl „Von Adel“. „Auf litterarischem Vorposten“ steht ein berufener Kritiker, welcher nicht Reclame, sondern wirkliche Kritik in pikanter, ansprechender Weise üben wird, und ein „Buntes Allerlei“ hält den Leser au courant mit den hervorragendsten Ereignissen des Tages. Auch sei schließlich noch auf die prachtvolle Prämie: „Walachisches Mädchen“ ganz besonders hingewiesen, die nach einem Originalgemälde von Prof. P. Thumann in wohlgelungenem Oelfarbendruck ausgeführt, den Abonnenten für nur 2 M. überlassen wird. Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das in litterarischen Kreisen allgemein mit großem Beifall aufgenommen wurde, Glück und weiteste Verbreitung in der gesammten deutschen Lesewelt.

Die im Verlage von Herman Schönlein in Stuttgart erscheinende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ (jährlich 13 vierwöchentliche Bände, enthaltend je 256—288 Seiten Taschenformat, zum Preise von nur 50 Pfennig) beendet mit dem uns soeben zugegangenen 13. Bande ihren 2. Jahrgang. Dieser Umstand giebt uns Anlaß, auf dieses epochemachende literarische Unternehmen zurückzukommen und dasselbe unserm Leserkreise aufs Neue zu empfehlen. In's Leben gerufen, um im Gegensatze zu den sonst so theueren Preisen der belletristischen Literatur, die Schöpfung unserer beliebtesten Schriftsteller dem Publikum zu einem fast unglaublich billigen Preise zugänglich zu machen, und zwar in der handlichen, bequemen Buchform (Taschenformat), hat dieses Unternehmen schnell die Gunst der Lesewelt gewonnen und es vielen Tausenden möglich gemacht, die so berechtigte Liebhaberei für Anlegung einer Privatbibliothek zu befriedigen. Hat nun der Herausgeber es sich einerseits ernstlich angelegen sein lassen, durch billigen Preis und gediegenen, interessanten Inhalt das Möglichste zu leisten, so zeigt anderseits eine im vorliegenden 13. Bande angekündigte Neuerung, daß die Verlagsbuchhandlung bestrebt ist, auch in sonstiger Weise ihren Subscribenten entgegen zu kommen. Bisher ergab sich nämlich der Uebelstand, daß die Kosten des nachträglichen Einbindens der Bibliothek sich für manchen Minderbemittelten als zu theuer erwiesen. Um nun dieser Schattenseite abzuhelfen, zeigt die Verlagsbuchhandlung an, daß sie, von dem am 1. October d. J. begonnenen dritten Jahrgange ab, die sämmtlichen Bände elegant in englische Leinwand gebunden, mit Goldrücken und Deckelpressung, zu dem kaum glaublichen Preise von nur 75 Pfennig pro Band, ein Preis, wie er bis jetzt noch nie und nirgends auch nur entfernt gestellt worden ist, der fast unmöglich erscheint und sich jedenfalls nur durch die Anfertigung enormer Massen erklären läßt. Die „Bibliothek des Unterhaltung und des Wissens“ wird durch die Neuerung gewiß enorm an Verbreitung gewinnen, denn uns ist kein einziges litterarisches Unternehmen bekannt, das einen elegant gebundenen stattlichen Band voll gediegenen Inhalts für nur 75 Pfennig bietet.

In unserm Inseratentheil befindet sich heute wiederum eine Annonce des berühmten Kunstinstituts des Oelfarbendruck-Gemäldevereins Victoria zu Berlin W., Leipzigerstr. 100. Wir können es nicht unterlassen, hierbei zu bemerken, daß dies das älteste und größte derartiger Institute Deutschlands, z. B. die besten und billigsten Oelfarbendruck-Gemälde liefert, die selbst jeden Kunstkenner nur in jeder Weise befriedigen können. Es befindet sich z. Z. ein Muster zur Ansicht bei uns im Laden. Durch einen jährlichen Beitrag von 10 Mark kann Jeder Mitglied des Vereins werden. Diese erhalten die Bilder zu einem bedeutend billigeren als den Ladenpreis, auch nehmen sie, wenn während eines Jahres mindestens 1 Gemälde bezogen ist, gratis Theil an einer jährlich stattfindenden Verloosung von Original-Oel- und Oelfarbendruck-Gemälden und gewinnt jeder Abonnent ein Bild, welches zum Mindesten den Werth des gezahlten Beitrages hat. Anmeldungen zum Abonnement werden in dem Bureau des Vereins, Berlin W., Leipziger Straße 100, entgegenommen. Illustrirte Cataloge sind durch die Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte gratis zu beziehen.

Wir machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat, betreffend:

Liebig's Kumys

ganz gesonders aufmerksam und bemerken, daß nach dem Gutachten med. Autoritäten der Kumys das bewährteste Nährmittel bei **Lungenleiden, sämmtlichen Catarrhen und allen der Krankheiten ist, denen fehlerhafte Blutbereitung, sonach Blutarmuth hauptsächlich zu Grunde liegt.**

In Rußland, England und in der Schweiz wendet man den Kumys, namentlich bei Lungenschwindsucht, seit Jahren an, und sollen die dortigen Kumys-Anstalten ganz erstaunliche Erfolge mit dieser Kur erzielen, weshalb wir uns glücklich schätzen, jetzt in Deutschland eine Anstalt zu besitzen wo Kumys-Extract nach Liebig's Vorschrift präparirt wird.

Es dürfte demnach für derartige Leidende geboten sein, eine von Autoritäten so warm empfohlene Kur zu versuchen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 23. d. M.,
Morgens 11 Uhr,
soll für die Armenverwaltung im Pfandlokal beim Wirth Wernecke am Markt wegen rückständiger Alimentationsgelder eine

buntgefleckte Kuh

im Wege der Execution öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Schwerte, 21. Oct. 1878.

Die Armen-Verwaltung.
Klinckmann, Executor.



Mein an der Dortmunder Chaussee nahe bei Schwerte belegenes, früher H. Möller'sche

Besitzthum,

bestehend aus einem

Wohnhaus,

in welchem bisher Oeconomie, Bäckerei und Wirthschaft mit Erfolg betrieben worden ist, mit

Acker, Kuhkamp u. Garten,

zusammen 6 Morgen, bin ich Willens, unter der Hand zu verpachten.

Schwerte. **Friedr. Börstinghaus.**

Gratulationskarten
in
großer und schöner Auswahl
empfiehlt
Schwerte. Rich. Brenne.

Ruboel . . . per Ltr. 65 Pf.
Petroleum . „ „ 20 „
Feinsten Limb. Käse „ Pfd. 60 „
„ Holl. „ „ „ 70 „
Frische Tafelbutter „ „ 105 „
Frischen Schmalz „ „ 50 „
Honig . . . . „ „ 60 „
Frische fette Vollhäringe St. 7 „
Marinirte Häringe „ „ 15 „
Schöne rothe Speisekartoffeln, Kaisermehl, Waizenmehl I. und II, Roggenmehl, Roggenschrot, Gerstenschrot und Kleien
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Adolf Held,
vorm. Marie Langen.

Wo ein gebrauchter

Kochheerd

billig zu kaufen, sagt die Exped. d. Ztg.



Ein Hund,
englische Dogge, grau gefleckt und mit weißen Füßen, ist mir am Dienstag voriger Woche abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Westhaide. **Heinr. Börsting.**

Preißelbeeren in Zucker, à Pfd. 50 Pfg., à Faß 10 Pfd. franco per Post zugesandt 6 Mk.; **rohe** à Korb 10 Pfd. frco. per Post 3 M. **Himbeersyrup,** à gr. Krug 2 M., à Fl. 1½ M., à 10 Pfd.-Faß franco per Post 7 M. und alle anderen Frucht-Syrupe, Gelées, Marmeladen u. Compôts, sehr schön und beispiellos billig, en gros noch billiger bei

Apotheker **P. Mühlhan**
in Hannover.

Augenheilanstalt
zu Dortmund,
Rheinische Straße 36,
von
Dr. Blöbaum.
Specialarzt für Augen- und Flechtenkranke.

Billigste

Remontoiruhren.

Ohne Schlüssel aufzuziehen! Neu! **Garantie** für bestes schweizer Fabrikat! Ich versende gegen Postvorschuß gut verpackt eine solche **Remontoir-Taschenuhr in Silber** mit Patentglas **für nur 13 M.**, eine solche gut **vergoldet** mit Patentglas **für nur 15 M.**

C. Gaudlitz in Leipzig,
Thalstraße 12.

Da ich die Dachdeckerarbeiten an der evangel. Kirche in Schwerte übernommen habe, so erlaube ich mir die geehrten Bewohner von Schwerte und der Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt ab sämmtliche vorkommenden

Dach- und Schieferdeckerarbeiten,

Neubauten wie Reparaturen
übernehme unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Iserlohn, den 19. October 1878.

Otto Meurath,
Dachdeckermeister.

Gefl. Aufträge nimmt mein Schwager Wilhelm Marquis für mich entgegen.

Wißstraße 3. **Empfehle!!!** **Wißstraße 3.**

mein großes
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
zu den niedrigsten Preisen.
Bei ganzen Aussteuern bedeutende Ermäßigung.
Für dauerhafte, gute Waare wird garantirt.

Dortmund. **L. Philipp.**

Oelfarbendruck-Gemälde-Verein
„Victoria"
BERLIN W., Leipzigerstr. 100.

Anerkannt billigte und beste Bezugsquelle Deutschlands von sämmtlichen best ausgeführten
Oeldruck-Gemälden.
Vortheilhaftes Abonnement. Cataloge gratis und franco.

---

6 neue Lesezeichen . . . . . M. 1,20,
Sprüche der h. Schrift (in Blumenschmuck) M. 0,75,
Spruchkästlein (24 Sprüche) . . . . M. 1,—,
Bibl. Bilder 4 Serien, à Serie (12 Stück) M. 0,80,
zu beziehen durch jede solide Buchhandlung und die Verleger
Morstadt, Schrodt & Co.,
Frankfurt a. M.
Uebernahme lithographischer Arbeiten
aller Art, in Bunt- und Schwarzdruck.
Vorräthig bei Carl Braus in Schwerte.

Ein historischer Beitrag zu den Kissinger Abmachungen!

Soeben ist erschienen und direct von uns zu ungewöhnlich billigem Preise zu beziehen:

Illustrirte Volksausgabe!
Das
Papstthum in der deutschen Geschichte.

Vom Verfasser „Nach Canossa geh'n wir nicht."
gr. 8°; 11¼ Bogen mit 26 Illustrationen, eleg. broch. Preis nur
50 Pfg.
5—10 Exemplare das Exempl. zu 40 Pf.
Ermäßigte Preise: 10—25 „ „ „ „ 35 „
25 u. mehr „ „ „ „ 30 „
Gegen Einsendung des betr. Betrages erfolgt Franco-Zusendung des Werkes.

Die erste Auflage dieser Schrift war alsbald vergriffen und hatte sich durchgehends einer überaus günstigen Beurtheilung zu erfreuen. Der hochgeschätzte Verfasser einer empfehlungswerthen „Deutschen Geschichte", Rector Ludwig Bender urtheilt in der „Esl. Ztg." Nr. 40 l. J. über obige Schrift:

„Der Herr Verfasser zeigt sich mit der Staaten- und Kirchengeschichte wohl vertraut; man bemerkt allenhalben tüchtige Studien. Ein echt deutscher, tief religiöser, frischer Geist durchweht das ganze Büchlein. Wer das, was wir heute Kulturkampf nennen, wer dessen leidige Nothwendigkeit verstehen will, dem bietet dieses Büchlein den passenden Schlüssel. Es ist eine schätzenswerthe, zeitgemäße Gabe für das deutsche Volk im besten und weitesten Sinne des Wortes, welcher die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. . . . Darum sei es vornehmlich allen deutschen Vereinen, Bildungs-, Männer- und Jünglingsvereinen zur Anschaffung bestens empfohlen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" Nr. 97 vom 25. April l. J. schließt ihre Beurtheilung des Werkes wörtlich:

„In seiner eigenthümlichen, kurzen und bündigen Schreibweise ist es dem Verfasser unzweifelhaft gelungen, selbst in weiteren Kreisen der Leserwelt den nachtheiligen Einfluß eines als unfehlbar auftretenden Papstthums auf die geistige, politische und sociale Entwicklung des deutschen Volkes klar zu legen."

Herr Pfarrer W. Hieronymi schließt eine längere Beurtheilung mit folgenden Worten (Mainzer Zeitung Nr. 58):

„Man kann annehmen, daß jeder wirklich gebildete Zeitgenosse an diesem Kampfe des Lichtes mit der Finsterniß denkend Theil nimmt, allein nicht jeder ist im Stande, im Kampfe mitzuwirken; doch eines kann er, er kann zur Erlösung des Volkes ein Scherflein beitragen, er kann es durch Kauf und Verbreitung solcher aufklärenden Bücher wie das genannte."

Das „Mainzer Tageblatt" Nr. 72 vom 27. März l. J. sagt in seinem Bericht u. A.:

„Wir können das Werkchen, welchem recht hübsche Illustrationen beigegeben sind, jeder deutschen Familie auf's Beste empfehlen, zumal sein Anschaffungspreis nur ein sehr geringer ist."

Karl Wörle & Sievers,
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung in Dortmund.



Cigarren, fein, abgelagert und billig, hält stets auf Lager **Carl Braus,** Schwerte

---



Für die Einmachezeit!
Nützliches Geschenk
für
Hausfrauen und junge Mädchen.
Henriette Davidis
Kochbuch
für die gewöhnliche und feinere Küche.
22. Auflage.

Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Recepten, darunter 180 specielle Recepte zum Einmachen und Trocknen von Gemüsen und Früchten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. Mit dem Porträt der Verfasserin. Preis broch. 3 M. 50 Pf., elegant gebunden 4 M. 50 Pf.

Vorräthig in der Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen; in Schwerte bei Carl Braus:

Der gesetzkundige Rathgeber

für Ehe-, Erb- und Vormundschafts-, sowie Eigenthums- und Familien-Angelegenheiten im Gebiete des Preußischen Landrechts.

Zum praktischen Gebrauch für Jedermann, insbesondere für Familienväter, Eheleute, Vormünder, Curatoren, Minorennen, Geistliche, Erben, Erblasser, Rentner, Capitalisten, Hausbesitzer 2c.

Mit vielen Formularen zu Testamenten, Codicillen, Inventarien, Schenkungsverträgen, Anträgen und Klagen in Testaments- und Ehesachen, Ehescheidung, zu Schwängerungs-Alimentations-Klagen, sowie zu Schemas in Vormundschafts-Angelegenheiten, Erziehungsberichten 2c. 2c.

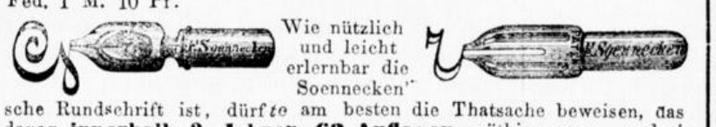
(Verlag von Julius Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)

Diese neue Auflage erlitt in Folge der vielen neuen Gesetze eine fast vollständige Umarbeitung. Allen Besitzern älterer Auflagen, die zum größten Theil unbrauchbar geworden, ist deshalb die Anschaffung dieser neuen Ausgabe dringend zu empfehlen, wie auch vor Allem einem jeden Vormunde und Mündel, indem die am 1. Januar 1876 in Kraft getretene neue Vormundschaftsordnung in diesem Werkchen eine besondere Berücksichtigung gefunden und derselben außer mannigfachen Erklärungen und Anmerkungen eine Reihe formgerechter Formulare beigegeben sind. **Preis 1 Mark 50 Pfg.**

Praktisch für Jedermann: Die

vollst. Ausg. 24. Auflage. **Rundschrift** Schul-A usg A.: 39. Aufl B.: 22. „ t

v. **F. Soennecken.** Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, mit Vorwor v Geh. Reg.-Rath **Prof. F. Reuleaux,** Direct. der Königl. Gewerbe A kad. zu Berlin. Vollständig. Ausg. (mit Anltg.) nebst 25 Federn 4 M.; Schul-Ausg. (ohne Anltg.) A, nebst 25 Fed. 2 M.; B, nebst 6 Fed. 1 M. 10 Pf.



Wie nützlich und leicht erlernbar die Soennecken'sche Rundschrift ist, dürfte am besten die Thatsache beweisen, daß davon **innerhalb 2 Jahren 62 Auflagen** nöthig waren, und sie sich des besonderen Interesses sowohl der Schulen, wie der höchsten Staatsbehörden erfreut.

Soennecken's neue Kurrentschrift-Feder



Nr. 103, 104, 105, 106, 107, 108
BB B M P FF FFF
Preise: pr. Gross 3 M., pr. ¼ Gr. 90 Pf., pr. 1. Sorte (25 Stück in 6 Breiten) 60 Pf.

dass sie ohne Zuthun des Schreibers den Druck stets auf dieselbe Stelle legen, jeder Schrift ein regelmässiges Aussehen. Wir können die Federn aus eigener Ueberzeugung empfehlen.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Carl Braus** in Schwerte.

Vorräthig in Schwerte bei **Carl Braus.**

MEYERS
Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.
Heftausgabe
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
Bandausgabe:
30 Brochirte Halbbände . . . . . à M. 6,00
15 Leinwandbände . . . . . à „ 9,00
15 Halbfranzbände . . . . . à „ 10,00
Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Tafelobst 50 Kilo 14 Mark,
Kochobst 50 „ 10 „
Trockenobst 5 „ 3 „
Apfelwein 100 Liter 28 „
Grassamen 50 Kilo 49 „
verschickt Alles in bester Qualität
Gutsbesitzer **v. Molsberg,**
auf Langenau bei Mainz.

Prima
Mainzer Sauerkraut.
1 Ohm . . . . . M. 24,—
½ „ . . . . . „ 13,—
¼ „ . . . . . „ 7,50
⅛ „ . . . . . „ 4,50
per 100 Kilo netto . . . „ 14,—
versendet gegen Nachnahme
C. W. Kaus in Mainz,
Sauerkrautfabrik.

Universal-
Reinigungs-Salz.
Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden.
¼ Originalpacket à M. 0.25,
½ „ à M. 0.50,
zu haben bei
Carl Braus.

Gänse,

Vorpommer. und Uckermärk., saubere bearb., versendet à Stück 6—7 M. geg. Nachn. per Eilgut, einz. auch zu mehreren, **M. Zimmermann, Falkenhagen** bei Prenzlau, Uckm. Bestell. 8 Tage vorher.



Der Unterzeichnete empfiehlt seinen Ziegenbock zum Decken der Ziegen.
Preis 40 Pfg.
Ergste. **Heinr. Dabruck.**

Versetzungshalber ist eine
Wohnung
von 3 Zimmern auf den 1. Nov. zu miethen bei **Ww. Waltenberg,** Schwerte.



Illustrirte
Frauenzeitung.
Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt
Gesammt-Auflage der deutschen Ausgaben 275,000.

Jährlich 24 elegante Hefte.
Vierteljährlich M. 2.50.
Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustr. Unterhaltungs-Nummern.
24 Umschläge mit je einem grossen Portrait etc.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich *M.* 4.25.
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt
jährlich: 24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung) kostet vierteljährlich nur *M.* 1.25.

Handels-Nachrichten.
Neuß, 21. Oct. 1878.

		M.	Pf.
Weizen à 100 Kilo	1. Qual.	20	—
	2. „	19	—
	3. „	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. „	15	50
	2. „	14	—
Gerste à 100 Kilo	Winter-	15	50
	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		15	20
Hafer 1. Qual.	„ „	12	90
Rübsen (Aweel)	„ „	25	50
Raps	1. Qual. „ „	26	50
	2. „ „ „	25	—
Kartoffeln	„ „ „	6	—
Heu à 50	„	2	10
Roggenstroh	„ „	3	30
Rüböl per	„ „		
in Partieen v. 100 Ctr.		64	—
Rüböl per 100 Kilo faßw.		66	—
Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mark höher als Rüböl			
Preßkuchen per 1000 K.		135	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo		28	50
leien à 50 Kilo		4	80

Hagen, 17. Oct. Die festere Stimmung, welche sich zu Anfang der Woche dem Getreidegeschäft mittheilte, war auf der heutigen Börse einer flaueren Stimmung gewichen. Wenn auch ein Preisrückgang nicht zu verzeichnen ist, so waren doch die Umsätze so klein, daß es sich kaum verlohnt, derselben zu erwähnen. Für neuen westfälischen Weizen wurden sogar vereinzelt in Folge der schwachen Zufuhren höhere Preise bewilligt.

Wir notiren: Weizen neuer westf. 19,50—20 M., Roggen west. 14,50—15 M., Königsberger 14—15 M., neuer russischer 12,50—14 M., alter russischer 12—13,50 M., Hafer neuer westf. 13—13,50 M., neuer russischer 13—14 M., alter russischer 14—15 M., Gerste, Futterwaare 12,25—12,75 M., Brauwaare 17—21 M., Bohnen: neue mährische 22—23 M., neue ungar. 21—22 M., Erbsen, Riesen- 22,50—23 M., kleine gelbe 19—20 M., kleine grüne 20—21 M., Weizenmehl 00 26—28 M., Roggenmehl 0/1 19—20 M. per 100 Kilo loco Hagen.

Witten, 17. Oct. Seit einigen Tagen werden für Weizen und Roggen etwas bessere Preise verlangt, für ersteren Artikel weil die Landzufuhren in Westfalen nachgelassen haben. Die Käufer verstehen sich nur in dringendsten Fällen dazu, die Forderungen zu bewilligen und so blieb das Geschäft in engen Grenzen. An heutiger Börse wurde in westf. Waizen aus obigen Gründen nur wenig gehandelt, für Roggen zeigte sich mehr Bedarf und fanden preiswerthe Offerten Unterkommen, Braugerste findet noch wenig Absatz, weil zuviel alte Malzvorräthe bestehen, Futtergerste in geruchfreier Waare gern gekauft. Für Hülsenfrüchte werden billigere Preise erwartet; Mehl und Abfälle still. Es wird notirt:

Waizen M. 20—20,50 — Roggen M. 12,50—16 — Hafer M. 13,50—15— Braugerste M. 20—20,50 — Futtergerste M. 12—12,75 — Bohnen M. 23—27 — Victoriaerbsen M. 22—23 — Kl. Erbsen M. 18,50—19,50 — Waizenmehl 0 M. 26,50—28 — Roggenmehl 0 M. 20—20,50 — pro 100 Kilo. Bollmehl M. 6 — Grand M. 4,50 — Kleien M. 4,25 pro 50 Kilo loco hier.